

# So spannend waren Gemeindewahlen noch nie

«Sonntagsgespräch» Die Kandidaten sind bekannt, die Wahlunterlagen verteilt und der Wahlkampf steckt in der finalen Phase: Der ideale Zeitpunkt also für eine Analyse des Politologen Wilfried Marxer. Sicher ist, (fast) alles ist offen.

VON DAVID SELE

In den vergangenen 40 Jahren war lediglich drei Mal ein zweiter Wahlgang nötig, um den Vorsteher einer Liechtensteiner Gemeinde zu ermitteln. Dies ist dann der Fall, wenn im ersten Wahlgang keiner der antretenden Kandidaten das absolute Mehr - also über 50 Prozent der Stimmen - erreichen konnte. Im zweiten Wahlgang gewinnt dann einfach der Kandidat, der die meisten Stimmen auf sich vereint.

Bei den anstehenden Gemeindewahlen am 24. März gilt es als wahrscheinlich, dass es in gleich drei Gemeinden einen zweiten Wahlgang brauchen wird. In Triesen bewerben sich nämlich drei, in Eschen und Vaduz sogar vier Kandidaten um das Amt des Vorstehers.

Dass dies gerade in diesen Gemeinden der Fall ist, überrascht Wilfried Marxer, Politologe am Liechtenstein-Institut, jedoch nicht. «Wenn der amtierende Vorsteher nicht mehr antritt, sind die Chancen für neue Kandidaten höher», sagte er im «Sonntagsgespräch» auf Radio L, das morgen zwischen 11 und 12 Uhr ausgestrahlt wird.

## Immer weniger Menschen wollen ein politisches Amt übernehmen

Überraschend sei hingegen, dass sich in Gamprin mit Johannes Hasler (FBP) nur ein Kandidat zur Wahl stellt. Auch dort zieht sich der amtierende Vorsteher Donath Oehri (VU) nach 24 Jahren im Amt nämlich zurück. Dass die VU der FBP hier «kampflös das Feld preisgibt», sei bemerkenswert.

Überrascht zeigte sich der Politologe hingegen auch, dass die FBP in Triesenberg nicht versucht, den amtierenden Vorsteher Christoph Beck (VU) zu stürzen. «Man hätte annehmen können, dass Beck nach den jüngsten Diskussionen betreffend die Bodentauschgeschäfte und das BGZ-Gebäude vielleicht etwas angeschlagen ist», meint Wilfried Marxer.

Sowohl in Gamprin als auch in Triesenberg dürfte die fehlende Konkurrenz jedoch kaum auf den Unwillen der Parteien zurückzuführen sein. Ein Phänomen zeigt sich bei diesen Wahlen nämlich deutlicher als je zuvor: Es wird immer schwieriger, Kandidatinnen und Kandidaten für politische Ämter zu finden.

«Und eine grosse Verwandtschaft kann natürlich auch von Vorteil sein.»

WILFRIED MARXER  
POLITOLOGE AM LIECHTENSTEIN-INSTITUT

Verhältnisse wie in der Schweiz, wo zum Teil überparteiliche Gemeindevorsteher verzweifelt per Zeitungsinserat gesucht werden, herrschten laut Marxer in Liechtenstein jedoch noch nicht. Dies auch, weil sich die meisten Parteien hierzulande recht ähnlich sind. Entsprechend würden Anhänger der einen Partei durchaus auch Vorsteher der anderen Partei akzeptieren.

Mehr als die Parteifarbe bestimme ohnehin die Persönlichkeit die Wahlentscheidung. Gewählt würden meist die Moderaten. Wichtig sei dazu eine gute Verankerung in der Gemeinde. «Und eine grosse Verwandtschaft kann natürlich auch von Vorteil sein», so Marxer.

Umso spannender die Frage, was die Kandidaten der kleinen Parteien reissen können. «Ist Liechtenstein reif für einen Vorsteher, der weder der FBP noch der VU angehört?», fragte Radio-L-Journalistin Berit Pitschmann. Dies wollte Wilfried Marxer zwar nicht beurteilen, stellte aber klar: Wenn die Freie Liste oder die DPL plötzlich einen Vorsteher

stellen würden, wäre dies eine grosse Überraschung.

## Das Märchen vom Stabilitätsverlust

Wohl darf man aber davon ausgehen, dass die kleinen Parteien - Freie Liste, DU und DPL - ohnehin mehr auf die Gemeinderatssitze als auf das Vorsteheramt aus sind. Aber auch hier ist die Hürde hoch. Je nach Gemeinde liegt die faktische Sperrklausel zwischen 7,1 und 12,5 Prozent. Dies wegen dem sogenannten Grundmandatserfordernis um an der Verteilung der Restmandate teilzunehmen. Zwar hat der Landtag erst kürzlich die Weichen gestellt, um diese Regelung abzuschaffen, doch das wird frühestens für die Gemeindewahlen 2023 relevant sein.

Wilfried Marxer begrüsst diesen Entscheid. Es sei wichtig, dass die Zusammensetzung des Gemeinderates den Wählerwillen adäquat widerspiegeln. Der Politologe ist überzeugt, dass dies der politischen Stabilität keinen Abbruch tut. Das politische Klima in Liechtenstein sei sehr sachlich und gerade auf Gemeindeebene spiele Parteipolitik eine geringe Rolle. Die Gefahr einer Unregierbarkeit oder «sonstigen Schreckgespenstern» sehe er jedenfalls nicht, sagte Marxer. Dies wohl

auch in Richtung diverser Votanten der Grossparteien im Landtag, die das Gegenteil behaupteten.

## Weniger Frauen geht kaum

Klare Worte fand Wilfried Marxer auch, als Berit Pitschmann wissen wollte, ob mit einer Trendwende beim Frauenanteil zu erwarten ist: «Weniger können es ja fast nicht werden. International sind wir in dieser Hinsicht beinahe Schlusslicht.»

Der Schock der vergangenen Landtagswahlen und auch der Gemeindewahlen 2015 sitze tief. Nachdem das Thema Gleichberechtigung «etwas eingeschlafen» war, hätten diese Wahlergebnisse jedoch auch neuen Schwung hineingebracht.

Frauen würden nun in den Medien und auch von den Parteien stärker und bewusster portiert. Organisationen wie der Verein Hoi Quote würden zudem viel Öffentlichkeitsarbeit leisten. Ein Teilerfolg: 37 Prozent der Gemeinderatskandidaten sind weiblich.

Doch zu viele Hoffnungen will Wilfried Marxer nicht schüren: «Der Anteil gewählter Frauen ist in der Regel tiefer. Sie werden häufiger gestrichen als Männer.» Der Erfolg lasse sich also erst nach den Wahlen messen.



Der Politologe Wilfried Marxer stand auf Radio L Rede und Antwort. (Archivfoto: Michael Zanghellini)